

Adorfer Wochenblatt.

Mittheilungen

über örtliche und vaterländische Angelegenheiten.

Fünfzehnter Jahrgang.

Preis für den Jahrgang bei Bestellung von der Post: 1 Thaler, bei Bestellung des Blattes durch Botengelegenheit 22 Ngr. 5 Pf.

N^o 50.

Mittwoch, 11. Dezember

1850.

Die Deutschen in Paris

von E. Kalisch.

In keiner Stadt der Welt werden so viel Lustschlösser gebaut, wie in Paris. Hier lügt die Hoffnung so schön, so boshaft liebenswürdig, daß man am Rande des Abgrundes kaum sieht, wie boshaft man von ihr hintergangen worden.

Wem die gütige Natur Verschmittheit, Schlaueit, Charlatanerie und ähnliche Gaben verliehen, durch welche man die Aufmerksamkeit zu erregen vermag, der wird sich hier zuweilen ein leidliches, vielleicht gar ein glänzendes Dasein begründen; denn sich bemerkbar machen, heißt hier schon den Grundstein zu seinem Glücke legen. Das bescheidene Verdienst aber, das im Bewußtsein seines Werthes harret, bis es gewürdigt wird, geht in Paris sehr häufig in Noth und Elend unter.

Freilich gelingt es in Paris auch den Unbescheiden nicht sehr häufig, da die Concurrenz zu stark ist, und ein großer Charlatan auf der Glücksjagd von einem größeren Charlatan überholt und niedergeworfen wird; aber die Charlatanerie ganz verachten, ist so viel, als dem Glücke den Krieg erklären und mit der Noth ein unzertrennliches Bündniß schließen.

Kein Volk indessen liefert der Hauptstadt Frankreichs so viel Opfer, als das unserige. Von den Deutschen, die nicht dem Handwerkerstande angehören, geht hier mindestens die größere Hälfte unter. Sie bringen gewöhnlich eine blühende Jugend, einen Schatz von Kenntnissen, einen Reichthum an Talent mit und sind überzeugt, daß bei solchen Begabungen das schönste, das herrlichste Ziel erreicht werden müsse. Sie glauben den Ruhm, die Unsterblichkeit und eine glänzende Lebensexistenz schon gesichert; aber ein Tag nach dem andern entflieht, ein Monat nach dem andern verschwindet, ein Jahr nach dem andern geht hin. Die Wechsel auf den Ruhm und die Unsterblichkeit sind mit Protest zurückgewiesen worden; die schönsten Jahre, wo das Talent am freudigsten und fruchtbarsten schafft, sind vertrauert worden in Jammer und Noth und die Getäuschten geben sich immer noch neuen Täuschungen hin, und glauben den lügnerischen Versprechungen, mit denen sie hintergangen werden.

Ich habe hier merkwürdige Opfer dieser Art gesehen. So habe ich einen jungen, deutschen Mathematiker kennen gelernt, der in Paris nicht nur für einen Gelehrten, sondern für ein Wunder, für ein mathematisches Ungeheuer gilt. Vor mehreren Jahren kommt er nach Paris, in der festen Ueberzeugung hier sein Glück zu machen. Er läßt durch Arago, der seine Verdienste bereits kennt, der Akademie der Wissenschaft ein Memoire einreichen, in welchem die Entbehrlichkeit der Logarithmentafeln nachgewiesen wird. Arago bevorwortet das Werk in den wärmsten Ausdrücken, und das Memoire wird von der Akademie lobend erwähnt. Die größten französischen Mathematiker erstaunen über seine Fähigkeiten und heuten sie aus; aber der junge Mann lebt in solch' drückenden Verhältnissen daß er am Abend nicht weiß, mit welchen neuen Lügen er am Morgen seinen ungläubig gewordenen Magen abspeisen soll.

Als ich ihn fragte, warum er nicht nach England gehe, antwortete er, daß ihm die Mittel zur Reise fehlten; zwar, fügte er hinzu, könne er diese Mittel von Pariser Gelehrten seines Faches wohl erhalten, aber gewiß nur unter der kaum verhehlten Bedingung, daß er nicht wieder nach Paris zurückkehre.

Die Pariser Gelehrten wollen überhaupt keine Fremden, besonders keine deutschen Gelehrten aufkommen lassen; ob sie sich in dieser Beziehung mehr vor der Qualität als vor der Quantität fürchten, weiß ich nicht; gewiß aber ist, daß unsere gelehrten Landsleute, wenn sie in Paris eine Stellung suchen, tausend Steine des Anstoßes finden, über die nur sehr Wenige geschickt hinwegzuspringen verstehen.

So kam vor nicht langer Zeit ein sehr namhafter, deutscher Naturforscher nach Paris. Sein reiches Wissen war dort Niemandem verborgen, denn manche seiner Werke waren von der Akademie gekrönt worden. Aber der Mann hatte gewisse Eigenthümlichkeiten, gewisse Manieren, durch die er in der Pariser abgeschlossenen Welt Anstoß erregte und Widersacher erweckte; und bald sah er sich von dem Uernöthigsten so sehr entblößt, daß er froh war, durch Hülfe einiger mitleidigen Freunde nach Amerika auswandern zu können.

Groß ist in Paris besonders die Zahl deutscher

Ärzte, die mit der Diogeneslaterne Patienten suchen, aber gewöhnlich nur ihre eigenen Kollegen finden, Kollegen, die ihre Laterne ebenfalls umsonst angezündet haben. Es giebt unter ihnen die geschicktesten, die gebildetsten Männer, die in Deutschland jedenfalls eine gesicherte, vielleicht die ehrenvollste Stellung fänden, in Paris aber oft in der schrecklichsten Weise darben müssen. Sie bringen nach dieser Weltstadt vielfache Kenntnisse, einen tüchtigen, wissenschaftlichen Sinn, ein redliches Wollen mit; aber gewöhnlich sind es gerade diese Tugenden, die ihnen den Weg zum Glücke versperrern. Sie stolpern so zu sagen über ihre eigenen Vorzüge. Ich habe in Paris die Bekanntschaft eines deutschen Arztes gemacht, der, was Redlichkeit und gebiegene Bildung betrifft, seines Gleichen sucht; aber während der langen Zeit, die er hier auf ein freundliches Lächeln des Glückes harrt, nichts zu erreichen vermochte, als eine gewisse philosophische Ruhe, die ihn die schweres Noth ergebungsvoll tragen lehrt. Er bewohnt ein Zimmerchen im sechsten Stocke, das nicht viel größer ist, als das armselige Bett, in welchem er die schlaflosen Nächte zubringt, und ist genöthigt, seine Speisen sich selbst zu bereiten, da in ganz Paris keine Restauration so armselig ist, die seiner Armuth nicht zu kostspielig wäre.

Vor einigen Jahren war ein deutscher Arzt in Paris, der im strengsten Sinne des Wortes verhungert wäre, wenn nicht einer seiner Freunde und Kollegen zufällig zu ihm in die Wohnung gekommen wäre und den Armen gerettet hätte, der aus Verzweiflung über seine fürchterliche Lage und von einem solchen Schamgefühl zurückgehalten, sich mitzutheilen, fest entschlossen war, nicht mehr das Zimmer zu verlassen und dort den gräßlichen Hungertod abzuwarten.

Ein Haupthinderniß für die Erreichung einer leidlichen Stellung in Paris finden deutsche Ärzte in der Schwierigkeit der Sprache, eine Schwierigkeit, die sie gewöhnlich erst nach vieljährigem Aufenthalt in dieser Weltstadt bewältigen können. Wenn man nun erwägt, welch ein wichtiges Moment bei einem praktischen Arzte die Macht der Rede bildet, wie oft er den Patienten, mehr mit Worten, als mit Medizin zu heilen vermag, wie er immer tröstend, ermahnend, rathend und beschwichtigend am Krankbette reden muß, so wird man leicht begreifen, wie steil die Klippen sind, die die deutschen Ärzte auf ihrer Laufbahn in Paris finden.

Zwar giebt es in Paris deutsche Ärzte, die mit Gründlichkeit des Wissens, mit der unbestreitbarsten Geltung in ihrem Fache, sich eine angenehme und behäbige Stellung zu verschaffen gewußt, und die Namen eines Sichel, Otterburg, Schuster und Andrer werden in Paris nur mit Hochachtung genannt. Allein dies sind seltene Ausnahmen. Aber auch diese Männer konnten erst nach vieljährigem Dulden und Harren, nach unbeschreiblichen Mühen und Aufopferungen ihr Ziel erreichen und mit thränenden Augen erzählen sie von ihren zahlreichen deutschen Kollegen, die in Paris im bittersten Elend zu Grunde gegangen.

Am leidlichsten sind in Paris noch die deutschen

Musiker daran. Ihre Kunst verschafft ihnen leicht Zutritt in die ersten Häuser und da sie in Tonen sprechen, können sie bequem ihr Talent geltend machen und sich die gebührende Würdigung verschaffen. Doch trifft man in Paris häufig deutsche Tonkünstler, die dermaßen herabgekommen sind, daß sie in öffentlichen Gärten und in den gemeinsten Tanzsälen ihre Kunst ausüben.

Deutsche Handwerker sind in Paris immer noch die beliebtesten, sowohl wegen ihrer Arbeit, als wegen ihres Arbeitens. Sie sind sehr fleißig, sehr gründlich, sehr gewissenhaft. Unzählige deutsche Handwerker haben sich in Paris niedergelassen und Viele von ihnen haben mit Vergnügen vergessen, daß sie einst Deutsche gewesen.

Es ist in der That unglaublich, wie lose der Deutsche mit seinem Vaterlande verknüpft ist. Der Deutsche trägt sein Vaterland nicht im Herzen, sondern an der Sohle, daß sieht man in Paris an so vielen unfruchtbarer Landleute, die in Frankreich naturalisirt worden. Ich habe in Paris Deutsche gesehen, die nur mit Widerstreben deutsch sprachen; ja ich bin mehreren deutschen Handwerkern begegnet, die ihre Muttersprache nicht mehr sprechen können.

Der Franzose bleibt überall Franzose und nimmt, wenn er auch noch so lange im Auslande weilt und selbst, wenn er sich dort eingebürgert, den lebhaftesten Antheil an dem Wohl und Wehe Frankreichs. Ebenso der Engländer, der Schwede, der Russe. Nur der Deutsche vergißt sein Vaterland leicht und ist noch froh, wenn ihm sein Gedächtniß nicht den Streich spielt, ihn daran zu erinnern. In Frankreich wird er ein eben so guter Franzose, wie er in Rußland ein patriotischer Russe wird.

Dieser Mangel an Nationalgefühl liegt in der Zerissenheit unsrer Nation, die, Dank unserer Kleinstatei, dem Auslande gegenüber, keine imponirende Größe darbietet. Man muß im Auslande mit Stolz sein Vaterland nennen können, um es mit Liebe nennen zu können. Der deutsche Gelehrte, der deutsche Schriftsteller und Künstler, kurz jeder Deutsche, der geistig mit seinem Vaterlande zusammenhängt, vergißt Deutschland in der Fremde nicht; denn er kann für die vielen Wurzeln, mit denen er in seinem Vaterlande haftet, außerhalb desselben keinen Boden finden und nur seine Zunge, nicht sein Herz lernt die Sprache des Auslandes. Der Deutsche aber, der nicht durch dieses geistige Band an sein Vaterland geknüpft ist, der, wenn ich mich so ausdrücken darf, nicht deutsch bleiben muß, hört auch leicht auf, Deutscher zu sein, sobald er Deutschland den Rücken gekehrt hat. Der deutsche Handwerker, der in seinem Vaterlande politische und sociale Ketten zugleich getragen, fühlt sich, sobald er französischer Bürger geworden, als Glied einer großen Nation, die in der Welt eine Rolle spielt, als einer Nation, in der die vollständigste sociale Gleichheit herrscht. Er weiß, daß seinen Kindern kein Weg zum Glücke versperrt sein wird und daß sie in Frankreich tausend Wege zum Glücke geebnet finden. Ich habe viele, in Frankreich naturalisirte Deutsche

kennen gelernt; aber ich habe unter ihnen keinen Einzigen gefunden, der es bereut hätte, französischer Bürger geworden zu sein.

Da ich gerade von den deutschen Handwerkern in Paris rede, so kann ich die dort lebenden deutschen Zeitungs-Correspondenten nicht unerwähnt lassen. Es sind eigentlich nicht einmal Handwerker, sondern Tagelöhner, arme, geplagte Tagelöhner, die ruhm- und namenlos im Dienste der Politik handlangern. Für die Meisten ist es ein knapper Erwerb, der ihnen kaum die nöthigsten Befürfnisse sichert, und nur diejenigen von ihnen, die für die größern Blätter, z. B. für die Augsburger Allgemeine und die Kölnische Zeitung schreiben, und nur solche, deren politisches Gewissen an Elasticität nicht Mangel leidet, haben eine freundlichere Existenz. Die wenigsten von diesen Correspondenten haben diesen Erwerb aus Neigung und Beruf ergriffen, die meisten sind durch traurige Verhältnisse, durch fehlgeschlagene Hoffnungen dazu gezwungen worden. Es sind besonders Flüchtlinge, die von heimatlichen Herde vertrieben, von den Regierungen verfolgt, die Journalistensefeder ergreifen, um nicht Hungers zu sterben. Diese armen Opfer der Gesinnung, die Alles verloren, was dem Menschen lieb und theuer ist, Vaterland, Heimath, Familie und trauten

Freundenkreis, irren darben und gebrochenen Herzens in dem rauschenden, tobenden, lärmenden Paris umher, und Niemand kümmert sich um sie als die Spione, um sie einer Polizei zu denunciiren, die sich zur dienstbesessenen Helfershelferin jeder freiheitsfeindlichen Regierung erniedrigt hat.

Man sieht, daß im Allgemeinen das Loos der Deutschen in Paris keineswegs ein glänzendes ist. Paris ist die Welt im Kleinen. Nirgendwo wie hier findet der denkende Mensch so viel Belehrung, so viel Anregung, so viel Stoff für Geist und Phantasie. Wer daher nach Paris kommt, um dies zu suchen, wird mehr als befriedigt werden, und alle seine Erwartungen übertroffen finden. Wer hier aber neben der geistigen Nahrung die leibliche sucht, der auf's Gerathewohl nach Paris kommt, um sich dort durch wissenschaftliche oder künstlerische Befähigung ein Dasein zu begründen, der wird, wenn nicht der dumme Gott des Zufalls ihn begünstigt, mit der ihm täglich über den Kopf wachsenden Noth zu kämpfen haben.

Paris ist die Coreley der Städte. Sie lockt durch den bezauberndsten Gesang tausend junge Schiffer herbei, um sie dann von den brausenden Wellen verschlingen zu lassen. Man kann nicht genug vor ihr warnen.

Kirchliche Nachrichten.

Künftigen Sonntag predigt Hr. P. Wimmer.

Grundstücksverkauf. Zwei Wiesen, die eine in der Neukirchner Aue und die andere in der Mehltbau gelegen, soll künftigen Freitag,

den 13. dieses Monats

von Vormittags 9 Uhr an an den Meistbietenden aus freier Hand verkauft werden; wozu hiermit Kauflustige eingeladen werden.

Adorf, den 10. Dezember 1850.

Heinrich Heffel.

Das

Gold- und Silber-Waaren-Lager

von

Julius Heynig

oberer Steinweg in Plauen

empfehlen sich zum bevorstehenden Weihnachtsfeste dem geehrten Publikum bestens und sichern reelle Waare nebst billige Preise.

Verkauf. Zu bevorstehenden Weihnachts-Feiertagen empfiehlt weißen Arac de Goa, Rum, Roussillon, Thee und feine Gewürz-Chocolade, Citronat und dergl. unter Zusicherung der billigsten Preise.

Adorf, im Dezember 1850.

L. Richter.

Verkauf. Es empfiehlt zu dem bevorstehenden Jahresmarkt und Weihnachtsfeste: angekleidete Puppen, Puppenbälge, Puppenköpfe von Holz und Papier-Magé, Gliederpuppen und mehrere in dieses Fach einschlagende Artikel bestens.

Adorf, im Dezember 1850.

L. Richter.

Verkauf. Glace-Handschuhe für Herren und Damen empfiehlt

Adorf, im Dezember 1850.

L. Richter

Bekanntmachung.

Nachdem ich das seit kurzer Zeit unterbrochene Eisen-, Messing-, Branntwein- und Materialwaarengeschäft in dem in der sogenannten mittlern Gasse gelegenen, vormals Kolbe'schen Hause wieder eröffnet habe, erlaube ich mir, dies einem geehrten Publikum zur geneigten Berücksichtigung bekannt zu machen.

Adorf, den 10. Dezember 1850.

Sippach.

Lotterte-Anzeige. Zu der am 16. Dezember d. J. beginnenden Ziehung der K. S. Landes-Lotterie empfiehlt sich einem hiesigen und auswärtigen Publikum mit $\frac{1}{4}$ und $\frac{1}{2}$ Loosen

Eduard Wolf in Adorf.

Bekanntmachung.

Theils um allen Unannehmlichkeiten, die ich zeither wegen der in hiesiger Stadtkirche befindlichen, der Frau Besitzerin des Rittergutes Jugelsburg zugehörigen Kapelle, zu erfahren hatte, künftig zu entgehen, theils aber auch, um dieselbe nicht mehr, wie zeither, als eine Freikapelle betrachten zu lassen, bin ich genöthigt, das zeither bestandene Pachtverhältniß aufzuheben. Es hat die Pachtzeit ohnedem schon seit dem 1. Adventsonntage d. J. ihre Ende erreicht und ich muß daher bitten, sich dies zur nöthigen Rottiz zu nehmen.

Adorf, den 6. Dezember 1850.

Wilhelm Fleg.

Fahrmachts-Anzeige.

Zum ersten Male.

Die Seiden-, Schnitt- und Modewaarenhandlung

von

M. Lamm aus Erfurt

bezieht den Adorfer Fahrmacht mit einer Auswahl der neuesten und geschmackvollsten Mantillen-, Kleider- und Mäntelstoffe, bestehend in: Taffet, $\frac{1}{2}$ und $\frac{3}{4}$ breit, Batavienne, Gros de Berlin, Moiree, Atlas, Satin-Türk, Changeans &c.

Wollene und halbwollene Stoffe.

Thibets, Lamas, Lüstres, Drin und Camelots, Caschemire, Paramattas, Gros de Berlin, Changeans, Mouffeline de laine, Tartan, Neapolitain, Möbelstoffe &c. &c.

Große Auswahl der modernsten und echtfarbigsten Kattune und Faconnets, so wie verschiedene Möbel-Zige und Gardinenstoffe zu auffallend billigen Preisen.

Französische und Wiener Umschlagetücher

und Double-Shawls in dem neuen beliebten Colorit, in allen beliebigen Farben, so wie die größte Auswahl in seidene, reinwollenen und halbwollenen, geblünten, carirten und gestreiften Umschlagetüchern und Double-Shawls in allen Größen und in jeder Qualität nach den neuesten Dessains und zu jedem Preise.

Für Herren.

Schwarz- und buntseidene Halstücher, ostindische Taschentücher, Schlipse, elegante wollene, seidene und echte Sammet-Westen, verschiedene Futterstoffe und noch sehr viele in diesem Fache vorkommende Artikel.

Durch eine stets reichhaltige Auswahl, reellste Bedienung und Stellung der billigsten Preise werde ich das mir zu Theil werdende Vertrauen zu rechtfertigen suchen und bitte um geneigten Zuspruch.

Bemerkung. Vormittags werden eine Parthie Faconnets, zu Ballkleidern passend, und $\frac{1}{4}$ große Umschlagetücher, um damit gänzlich zu räumen, unter dem Fabrikpreise verkauft.

Das Verkaufslokal befindet sich im Gasthose zum goldnen Löwen, eine Treppe hoch.

Aufforderung.

Alle Diejenigen, welche mir für Medizin länger als drei Jahre, also bis zum Schlusse des Jahres 1847 schulden, werden hiermit aufgefordert, solche bis

zum 20. dieses Monats

entweder zu bezahlen oder ein gefegliches Schuldbekentniß darüber auszustellen; widrigenfalls ich solche gerichtlich betreiben lassen werde.

Adorf, den 8. Dezember 1850.

Apotheker Pinther.

Aufforderung. Vor einiger Zeit wurde bei mir ein Bohrer von einer mir bekannten Person abgeholt aber bis jetzt noch nicht zurückgegeben. Ich fordere hiermit denjenigen auf, diesen Bohrer mit sofort einzuhändigen, widrigenfalls ich gerichtliche Hülfe in Anspruch zu nehmen

mich genöthigt sehen müßte.

Adorf, den 10. Dezember 1850.

J. A. Staß, Wagnermstr.

Diebstahls-Anzeige.

Bergangenen Freitag Abends in der siebenten Stunde wurde mir aus meiner Behausung ein noch ganz neues und mit messingnen Reifen versehenes vollständiges Butterfaß entwendet. Ich ersuche daher Jeden, der etwas Näheres über den Dieb oder das Gestohlene weiß, mir solches wissend zu machen, und warne zugleich vor dem Ankauf desselben. Kennlich ist es dadurch, daß in jedem Reife die Buchstaben J. D. H. und die Jahreszahl deutlich eingravirt sind.

Adorf, den 10. Dezember 1850.

Johanne Dorothee verm. Jakob.

Otto Meyer: Redaktör, Drucker und Verleger.